

Der Reigen der Glückwünschenden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **50 (1955)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Reigen der Glückwünschenden

Spiel von Dr. Oskar Eberle, Thalwil, aufgeführt von den Luzerner Spielleuten

1. Szene

Rigigeist:

Zum schönsten aller Rigifeste
begrüß ich euch als meine Gäste.

Ihr kennt mich nicht? Ihr saht mich nie?
Bin kein Gebild der Phantasie.
Ich bin der alte Rigigeist,
der Hirt und Vieh die Wege weist,
das Eis schmilzt und den Schnee verbläst
und Alpenrosen blühen läßt.

Ich war verbannt seit hundert Jahren
von jenen ehrfurchtslosen Scharen,
die diesen reinen Gipfel stürmten,
Gastburgen in den Himmel türmten.
Verbaut die Sicht auf Berg und Fels,
ins Land Stauffachers, Ernis, Tells,
verbaut des Himmels ewges Licht,
aus dem *Gott* zu den Menschen spricht.

Doch dann, auf einmal, welche Wende!
Steinblöcke rollen, Mauern fallen,
von Fluh zu Fluh ein Wiederhallen:
Die böse Zeit, sie geht zu Ende!

Hier, wo vor einem Jahr noch Bauten
voll Trotz empor zum Himmel schauten,
blickt der Entzückte heut rundum
auf unsre Berge – und wird stumm.



2. Szene

Die Volkskunde tritt auf [Gelehrter, Brille,
Handschuhe zum Zeichen baslerischer Eleganz,
Notizbuch, Feder – größter Gegensatz zum
Wilden Mann.]

Volkskunde:

Mein sehr verehrter Wilder Mann!
Volkskundliches Urphänomen?
Ich hab' dich hier noch nie gesehn?
Seit wann lebst du im Rigitann?

Rigigeist:

Seit unvorstellbar langer Zeit
durchschweife ich die Einsamkeit.
Ich bin der Herr der wilden Tiere,
der zahmen Ziegen, Kühe, Stiere.
Wer mich anfleht um eine Gabe,
dem schenk' ich alles, was ich habe.
Den Frevler bringe ich in Not.
Ihn schlagen Blitz und Tannen tot.

Volkskunde:

Wer kennt sich aus bei allen Teufeln?! –
Ich kam nicht, um dich zu bezweifeln!
Die Wissenschaft wird dich notieren
und in den Büchern publizieren.
Kann schwarz auf weiß man von dir lesen,
dann ist gewiß: du bist gewesen.

Rigigeist:

Ein Irrtum, Herr. Ich lebe noch!
Als man den Berg verschandelte,
ich tief ins Innre mich verkroch.
Als man den Berg verwandelte,
trat ich verjüngt und hochbeglückt
ins Licht, vom neuen Berg entzückt!



Volkskunde:

Ich bin es auch! Entschuldige!
Dem Heimatschutz ich huldige
wie du, Kumpan.
Geliebter Sohn!
Mein Heimatschutz! Nun sind es schon
gar fünfzig Jahr, seit du erweckst,
was wir mit Tinte nur bekleckst.
Wir forschen, was und wie es war:
durch dich wird neu es offenbar.
Wir registrieren – doch du baust,
weil beßrer Zukunft du vertraust.
Wir schau'n zurück – du schau'st voran
und wirkst als tatenfroher Mann.
Dem Tätigen, Lebendigen,
dem Eifrigen und Wendigen,
dem selbst die Schokolade noch
in Gold sich wandelt: unser Hoch!
[Aus der Ferne hört man das Rigilied
singen.]

Rigigeist:

Ich höre Stimmen. Ich will gehen.
Mich soll das Volk hier nicht erspähen.

Volkskunde:

Heut ist ein Festtag! Keine Eile!
Bleib noch für eine kurze Weile.

Rigigeist:

Ich bin ein Geist, der wirkt und schafft
und nicht will, daß man ihn begafft.
Doch schau ich zu für eine Spanne
und schmiege' mich in die Wettertanne.



3. Szene

Naturschutz:

[Als Bär, der vor dem Publikum den Kopf abnimmt.]

Ich brumme froh im Auftrag des
hochlöblichen Naturschutzes:
Geliebter Bruder Heimatschutz!
Laß dich umarmen! Nimm den »Schmutz«!
[Kußhand.]
Nun bist du fünfzig Jahre alt.
Reich bist du schon – und weise bald.
Wir waren beide bettelarm
und hatten stets den gleichen Schwarm:
die schöne Heimat: ich das Land
und du das Werk aus Menschenhand.
Nur eines hat uns stets gefehlt,
womit man zaubern könnte: Geld!
Doch eines Tages, wunderbar,
bot man uns süße Taler dar.
Dir eine Hälfte – mir die andre:
Beglücktes Brüderpaar, durchwand're
die Heimat, rette alles Schöne,
was Unverstand und Gier der Söhne
verfallen und verschandeln läßt.
Gerettet ist der Silsersee,
das Paradies im Langensee.
Doch heute! Welch ein seltnes Fest!
Der Nordhang ward mein Reservat
für Gemen, Föhren, Alpenrosen;
den Südhang säubern: deine Tat.

Nun mag der Sturm den Berg umtosen!
Was wird er für ein Lied dir singen?
Das Lied vom glücklichen Gelingen.

4. Szene

Schwyzertüütsch:

[Junger Bauer im Hirthemd.]

Der Bund für Schwyzertüütsch – ich nämli,
im schwyzerische Hirtehämli –:
Ich rede, we my Muetter redt,
wo ds Schwyzertüütsch in Eere hed. –

Mier sind käi Bund, näi, nur es schmächtigs
schüüchs Bündli gsy – und hend es prächtigs
Zyl ghaa: red Schwyzertüütsch! Gschwind

[gsäid,
wänn d nüüd hescht as e grooßi Fräud
a dyner Muetersprach. Due chund
im arme schwyzerische Bund
der Heimatschutz z Hilf wen e Götti,
wo wäiß, was üüserein haa sötti.

Was bruuched mer? E chli Vertruue,
druuf män e ganzi Wält cha buue:
e Wält, wo sich im Bluescht und Schnee,
abspieglet ime blaue See;
e Wält, wo truuret und sich fräut,
wo ds Läid mit Lächle still erträid.
Das Hööch und Täuff, Fluech, Glück und
[Säge,
glänzt us der Spraach üüs hell entgäge!
Du hescht üüs Muet ggmacht, das grad äbe
tued noot zum Wärche und zum Läbe.
Churz ischt, was ich dier säge wott:
My liebe Götti, vergällts Gott!

5. Szene

[Volkstheater, dargestellt von einem jungen
Burschen und einem jungen Mädchen; er trägt
einen samtnen Rittermantel und Hut mit Federn,
sie ein Kitschdirndl mit buntem Kopftuch.
Beide: darunter eine Tracht.]

Er:

Die gute alte Zeit der Väter,
die Ritter liebte und Verräter ...



Sie:

verschüchterte Liebhaberinnen
und schleppumrauschte Königinnen ...

Er:

verlogene Tirolereien
mit Schuhplattlern und Ringelreihen ...

Sie:

Ist sie vorbei, die alte Zeit?

Er:

Wir sind zu neuem Tun bereit.
Fort mit dem Prunk aus Samt und Seide!
[Er wirft das »ritterliche« Übergewand
ab.]

Sie:

Fort mit dem bunten Dirndkleide!
[Sie wirft es von sich.]

Er:

Wir spielen, was die Zeit aufträgt,
was Kopf und Herz uns wild bewegt:
der wahre Mensch ist unser Ziel
ihn zeigen wir in unserm Spiel
im Widerstrahl der Ewigkeit.

Sie:

Was du [Heimatschutz] uns lehrst: wir sind
[bereit,
es von der Bühne zu verkünden;
darum wir uns mit dir verbünden!

Er:

Was einst Otto von Greyerz kühn
begannt: es soll uns neu erblühn!

Beide:

[Mit ausgebreiteten Armen.]
Das wollen wir – mit großer Geste –
geloben heut zu deinem Feste!

6. Szene

Der Schandpfahl wackelt gespenstisch auf die
Bühne. Er ist mit Souvenir-Schund behangen
wie weiland Göring mit Orden. – Spieler aus
der vorhergehenden Szene.

Sie:

Mich wundert's, ob du den da kennst!

Er:

Ein dürrer Baum? Ein Pfahl? Gespenst?

Sie:

Baum der Erkenntnis! – Der Schandpfahl
gedeiht auf Höhen und im Tal.
Da wo die schönste Aussicht lockt,
wie eine Krott der Schandpfahl hockt.
Was nichts wert ist, verkauft er glatt
gescheiten Leuten aus der Stadt.
Und Bauern, selbst die urchigsten,
erstehn den Kitsch, den gfurchigsten,
und tragen – Herr, schick einen Reim! –
den Mist vergnügt ins traute Heim!



Er:

Doch hat der Pfahl, den ihr da seht,
sich eines Tages umgedreht!

[Der Schandpfahl dreht sich um, eine artige Verkäuferin des Heimatwerkes – in der Tracht – tritt heraus mit einem Korb hübscher Dinge. Eine Spieldose ertönt.]

Sie:

Und was erscheint? Ein Mädchen hold,
dem, was es anrührt, wird zu Gold:
das »Heimatwerk«, das ehrlich handelt
und Souvenirs in Gold verwandelt.

Er:

Die Quadratur des Kreises ist:
Kaufmann zu sein und – Idealist!

Heimatwerk:

Das Heimatwerk erweist mit Schwung
dir, Heimatschutz, die Huldigung.
Die Urgedanken, die du dachtest
und uns als frohe Botschaft brachtest,
sind wie die Saat im Frühlingsregen
gewachsen zu der Heimat Segen.
Laß für die schöpfrischen Gedanken
an deinem Fest dir herzlich danken!

Und wenn die süßen Melodien
aus dieser Dose zärtlich blühen,
dann träume, Heimatschutz, von neuen
Gedanken, die die Welt erfreuen.

[Das Heimatwerk überreicht Präsident
Dr. Burckhardt eine Spieldose.]

7. Szene

Eine kleine »Trachtengruppe« naht, mit ihr
»Volkslied« und »Volkstanz«. Auch die übrigen,
die schon aufgetreten sind und Trachten tragen,
gesellen sich zu ihnen.

Heimatwerk:

In farbenfreudigen Gewändern
mit Silberglanz und Seidenbändern
naht singend eine junge Schar
und bringt dir ihre Huldigung dar.

Schau, wie die Jugend dich begreift
und glücklich deine Welt durchschweift.
Sie kommt, um dir den Dank zu sagen
für stolzes Planen, kühnes Wagen.

Lied:

Vo Luzärn uf Wäggis zue
laad eim d Fäschtery käi Rue.

Uf der Kulm, was ischt au gschee?
All Bäarg chamme wider gsee.

Der Heimatschutz hed Ornig gmacht.
Im syg Dank für die nüü Pracht.

*Oben: Der Schandpfahl, behängt mit Haus-
greueln.*

*Unten: Der Schandpfahl kehrt sich um, und
aus seinem Innern tritt »das Heimatwerk« mit
guten Reiseandenken.*



Trachtenmädchen:

Der Heimatschutz war vierundzwanzig,
als ihm geboren ward im Lanzig
die lieblichste der Schweizer Töchter.
Vergnügt rief er: Ja, solche möcht er
ein Dutzend haben oder mehr.

Der Ruf gefiel dem Storch gar sehr,
und, nah beim Heimatwerke hausend,
ward's ihm nicht schwer, an siebzehntausend
dem Vater Heimatschutz zu bringen,
zu dessen Ehren wir heut singen:

Lied:

[Nach der Melodie: »O Tannenbaum!«]

O Heimatschutz! O Heimatschutz!
Du hast so schöne Töchter!
Sie tanzen über Tal und Höhn
und singen dazu sternenschön:
O Heimatschutz! O Heimatschutz!
Du hast charmante Töchter!

O Heimatschutz! O Heimatschutz!
Du hast so reiche Töchter!
Sie betteln für dich, Heimatschutz,
Naturschutz und – zum eignen Nutz!
O Heimatschutz! O Heimatschutz!
Du hast so reiche Töchter!

O Heimatschutz! O Heimatschutz!
Wo hast du deine Söhne?
Sag deinem Storch, die Mädchen zart
woll'n Männer mit und ohne Bart!
O Heimatschutz! O Heimatschutz!
Schaff deinen Töchtern – Männer!

Trachtenmädchen:

Und wenn wir keine Männer finden,
dann tanzen fröhlich wir allein.
So soll der neue Tanz euch künden:
auch ledig läßt sich's lustig sein.

Trachtenmann:

Sollt eine – anders sich besinnen?
Wärt ihr vielleicht – doch zu gewinnen?

Alle Mädchen:

Wir wollen keine Männer – nein!
Wir tanzen lieber ganz allein!
[Folgt *Volkstanz* der Mädchen.]

Volkslied: [Trachtenmädchen]

Ich bin das Volkslied; hört mich an.
Merkt auf, wie schön ich singen kann.
Ich war verstummt im ganzen Land.
Da reichte mir ein Freund die Hand.
So bin ich wie verjüngt erwacht
und hab' mich auf den Weg gemacht.
Was fand ich? Frohe Trachtenleute.
Sie singen dir zu Ehren heute. –
Ich bin das Volkslied – wär' verschwunden,
hätt' mich die Jugend nicht gefunden.

[Singt das Lied: »Luegid vo Bärge und
Tal«.]

9. Szene

Hinter der Tanne hervor, wo er heimlich zu-
schaute und lauschte, kommt der

Rigigeist:

Ihr spracht sehr schön und sprach sehr viel:
Ihr spracht, als wärt ihr schon am Ziel.
Seht, daß dies Werk erhalten bleibt
und rings im Lande Blüten treibt.
Und schaut euch um! Mit wachen Sinnen
läßt sich manch neues Ziel gewinnen.

Doch jetzt entschwind ich eurem Blick.
Unsichtbar lenk ich das Geschick
des Bergs, wenn ihr ihn rein erhaltet
und euer Eifer nie erkaltet.
Kämpft tapfer ihr für alles Schöne,
seid ihr der Heimat liebste Söhne.

Nun kein Wort *mehr!* Wir sind am Ende.
Bleibt wach und stark: reicht euch die
[Hände!

[Alle Spieler reichen sich die Hände zum
Spiel der Musik und gehen in fröhlicher
Reigenkette ab.]



*Und wenn wir keine Män-
ner finden, dann tanzen
fröhlich wir allein!*